



... und so schieden wir als die besten Busenfreunde ...

wurde zum erfolgreichen Taschendieb. Ueber zwei Jahre betrieb er dies Gewerbe, ohne bis jetzt, wie er mit Genugtuung hervorhob, ein einziges Mal ertappt worden zu sein.

„Denken Sie nun aber ja nicht,“ betonte er eindringlich, „daß dabei der rein geschäftliche Gesichtspunkt für mich den Ausschlag gibt. Gewiß, man will leben, anständig leben, will auch womöglich sich was ersparen. Denn was die Verwendung und Verwaltung meines Einkommens betrifft, bin ich im Gegensatz zu meinem Vater von strengster Solidität, kaufe mir grundsätzlich nur ganz sichere Papiere, selbst wenn ich am Zinsfuß dadurch einbüße. Meine persönlichen Bedürfnisse sind ebenfalls recht maßvoll. Noble Passionen kenne ich nicht, mit Ausnahme der feinen Garderobe, die aber sozusagen zum Handwerkszeug gehört. Nie werden Sie mich in einem teuren Restaurant, nie in einem üppigen Tanzlokal treffen. Ich lese gern gute Bücher und höre gern gute Musik, das ist alles. Nun ja, man braucht auch bei bescheidenen Ansprüchen in New York eine Unmenge Geld. Aber wie gesagt, der pekuniäre Vorteil steht für mich niemals im Vordergrund. Was mich reizt, ist immer nur die Aufgabe, ist die Schwierigkeit und ihre Ueberwindung. Um ein künstlerisches Problem muß es sich handeln, sonst greife ich nicht zu. Läge vor mir eine Million auf dem Straßenpflaster, ich würde sie un-

fehlbar als ehrlicher Finder auf der nächsten Polizeiwache abgeliefern. Habe ich die Wahl zwischen einem kleineren Gewinn, dessen Erlangung äußerste Geschicklichkeit benötigt, und einem größeren, der sich kinderleicht erbeuten läßt, so ziehe ich unbedingt jenen vor. Ein naheliegendes Beispiel. Eine Kleinigkeit wäre es für mich gewesen, in dem bewußten Moment Ihnen die Briefftasche zu nehmen, die Sie in der inneren rechten Rocktasche trugen.“

„Das konnten Sie doch nur mutmaßen“, schaltete ich ein.

„Das konnte ich sehen, da ihre Form unter dem Ueberzieher sich deutlich abzeichnete. So deutlich, daß ich nicht daran zweifeln konnte, sie sei gut gefüllt. Doch zog ich Ihnen lieber die Uhr, weil dazu ein bei weitem höheres Können erforderlich war.“

„Allerhand Respekt“, sagte ich. „Sie besitzen eine sehr ideale Auffassung von Ihrem Beruf, so daß wir anderen, die wir lediglich aufs Geldverdienen aus sind, uns beinahe vor Ihnen schämen müssen.“

„Sie übertreiben“, wehrte er ab.

Unsere Mahlzeit, durch seine fesselnden Offenherzigkeiten gewürzt, war beendet. Der Diener hatte mit Kaffee und Zigaretten aufgewartet, und während



... wollen Sie's glauben? Sie war abermals weg, diesmal endgültig! ...